

Die Sache und die Sachen

Ein schmerzhaftes Gespräch mit Hermann Kant

Auf meinem bisherigen Lebensweg durchwanderte ich ein Land, das sich unter anderem Leseland nannte. Die Bürger jenes Landes gaben ihm noch andere Namen. Politische, liebevolle, pathetische, ironische ... wie das so ist in der Geschichte eines Staates. Dumme, spöttische und gehässige Bezeichnungen bekam die DDR, die hier gemeint ist, von ihren Gegnern aufgedrückt. Von diesen und den Nichtwissenden heute noch immer.

Der Name „Leseland“ aber, der trifft zu. Das möchte ich aus eigener Lebens-wandererfahrung ausdrücklich bestätigen. Auch aus Leseerfahrung. Sicherlich wie viele andere der älteren Generationen. Ich gehörte zu den Leuten in jenem Land, für die es alltäglich war, sich regelmäßig Bücher zu kaufen und diese auch zu lesen. Heute ist für die meisten von uns der Kauf eines Buches nicht mehr der Alltag, sondern ein Festtag.

Letztlich erfuhr ich, wer den Namen Leseland erfunden hat. Das war einer, der etwas vom Lesen und Schreiben versteht. Ein Wort-Steller, ein Satz-Steller, ein Schrift-Steller. Einer von der Zunft derjenigen, die Lebenswege beschreiben und die mit ihren Büchern Wegweiser oder Orientierungshilfen für ihre Leser setzen. Von Hermann Kant ist hier die Rede. Für viele wurden seine Romane „Die Aula“, „Das Impressum“ und „Der Aufenthalt“ zur freiwilligen Pflichtlektüre. Immer vergnüglich und anstrengend zu lesen. Ersteres traf vor allem auch auf seine Erzählungen zu, ob er sie am „Dritten Nagel“ aufgehängt hat oder ob sie von der „Bronzezeit“ handeln. Schwer machte er es dann seinen Leser-freunden mit den Büchern, die er nach 1990 schrieb: „Kormoran“, „Okarina“, „Der Abspann“ oder „Kino“. Dies nicht nur in bezug auf seine zunehmende Freude an der ‚Kringelei‘ (Kant). Vor allem zieht er die Leser immer wieder in das komplizierte Nachdenken über seine Lebensgeschichte hinein. Und das ist bei ihm auch immer deutsche Geschichte und die

Geschichte der „Sache“. Kant meint mit der „Sache“: einen sozialistischen Staat in Deutschland für die kleinen Leute.

Was es für ihn damit auf sich hatte, darüber sprach er mit Irmtraud Gutschke, Kulturredakteurin des Neuen Deutschlands. Sie musste ihn wohl anfangs dazu überreden, ‚da doch alles schon in meinen Büchern nachzulesen ist‘. Doch ist es eben nicht! Fast fünfzig Stunden sprachen Kant und Gutschke miteinander, über ein Dreivierteljahr. Entstanden ist ein über 250 Seiten starkes Interviewbuch: „Hermann Kant. Die Sache und die Sachen“.

Genau und zum Teil schmerzhaft Gedankenarbeit leisteten beide. Doch mit Kant als Gesprächspartner sind wie bei seinem Schreiben auch immer wieder Humor, Ironie und Sarkasmus angesagt. Er schlägt die feine Klinge, weiß aber auch den Säbel zu führen. Genaues Nachfragen ist der Journalistin zu danken. Sie kommt aus einer anderen Generation als der Schriftsteller und sucht mit anderer Erfahrung nach Erkenntnis über Vergangenes. Nachgrübelnd wird der Schriftsteller wohl nach mancher Antwort gesucht haben. Trotz seiner bekannten ‚flinken Zunge‘. Er hat er sich nicht leicht gemacht, wo es um die weltpolitischen Bedingungen für das Werden und Vergehen der DDR, um die objektiven Bedingungen für die eigene Biografie und nicht zuletzt auch um Gründe für persönliches Versagen geht. Und es wäre nicht Kant, wenn er nicht auch immer wieder Anekdoten in den Erzählfaden einflechten würde. Derer zum Lachen und solche, die unsereins traurig stimmen. Hier übrigens erfuhr ich auch, wer das Copyright für den Namen Leseland besitzt. Das Besondere seines Erzählens: Da er auf die Fragen der Interviewerin sofort antworten muss, wird seine Darstellung sehr persönlich, sehr direkt, nachvollziehbar. Man wird als Leser in das Gespräch einbezogen, sucht selbst nach Antworten, kommt auf andere Fragen.

Entstanden ist - fast nebenbei - ein collageartig erzählter Lebensbericht. In dieser Art ist er von Hermann Kant noch nicht geschrieben worden. Ihn in seiner damaligen und heutigen Haltung zu verstehen, das setzt voraus, Genaueres über sein Leben zu wissen. Seine über achtzig Lebensjahre sind nicht zu reduzieren auf die Zeit, da er von 1978 - 1990 Präsident des

Schriftstellerverbandes der DDR war. Sein Handeln ist nicht nur auf jenen nun schon legendären Vorgang im Jahre 1979 einzuengen, da im Roten Rathaus zu Berlin unter seiner Sitzungs-leitung neun Schriftsteller aus ihrem Verband ausgeschlossen wurden. Die Bücher und Geschichten, die uns der Schriftsteller schrieb, wurzeln in allen seinen Lebensdaten. Stichpunktartig sei in Erinnerung gerufen, was immer biografischer Untergrund seines Schreibens war: geboren 1926 in Hamburg, einfachste Familienverhältnisse, Volksschule, Elektrikerlehre, Dezember 1944 zur Wehrmacht eingezogen, sechs Wochen Soldat, vier Jahre in polnischer Kriegsgefangenschaft, 1949 Entlassung in die sowjetische Besatzungszone, Ein-tritt in die SED, ABF, Studium Germanistik, 1956 Diplom, Wissenschaftlicher Assistent, 1959 Redakteur „Neue Deutsche Literatur“, 1962 erstes Buch, Vize-präsident und Präsident des Schriftstellerverbandes der DDR, Mitglied der Volkskammer der DDR, des Zentralkomitees der SED (ab 1986), der Akademie der Künste (1962 – 1992), Preise und Auszeichnungen, lebt heute in einem Dorf in Mecklenburg-Vorpommern, Mitglied der LINKEN.

Aufgezählt wurden hier diese Daten, weil sie für die Biografien vieler älterer Menschen im Osten Deutschlands exemplarisch sind. Solche Daten muss man kennen, ehe man über ihr Leben urteilt! Es leichtwortig verurteilt.

Erklärt uns Hermann Kant nun im Interviewbuch, wie das mit der DDR und seiner eigenen Rolle in ihr war? Wirklich war? Nein! Er erzählt, wie ein Lebens-weg in diesem Land sein konnte und warum er seinen Weg so und nicht anders ging. Aber er erklärt auch, wie er - in der Fernsicht - dieses Land und diesen Staat heute sieht. Da muss ihn manches geschmerzt haben. Den Schmerz werden viele Leser mit ihm teilen. Er spricht darüber. Aber: Die Talkshow-Philosophie ‚Ich bereue nichts und würde alles noch einmal genauso machen!‘ ist nicht das Erklärungsmuster eines Hermann Kant. Zum Glück für den kritisch und selbst-kritisch denkenden Leser! Sein Nachdenk-Credo nötigt Respekt ab und sei bestätigt: „... wir haben zu viel falsch gemacht, als dass wir uns ohne Berücksichtigung dieser Fehler einfach nur verteidigen könnten. Manch

einer hat sich in seinem Kopf ein Konstrukt gebaut, das er sich nicht erschüttern lassen will, auch deshalb, um sich in seinem Ablehnungsverlangen gegenüber dem, was jetzt ist, nicht stören zu lassen.“

Manches Urteil von Kant im Interview wird abgelehnt werden. Von denen sowieso, die ihn noch immer als Inkarnation der Parteirepression gegenüber den Künstlern in der DDR ansehen. Aber auch von einigen, die wie er am sozialistischen deutschen Versuch beteiligt waren. Ich werde mich hüten, hier für den einen oder anderen Urteilsfall in den Streit einzugreifen. Für mich das Wichtige: Kant nimmt sich nicht aus von den Idioten, die es in dieser Partei mit dem Einheitsnamen gab. In der es schließlich in den 80er Jahren eine Partei war, ‚in der der Generalsekretär alles bestimmte‘. Kant gibt zu, dass er das mittrug - erst mehr, dann weniger. Und er weiß auch, dass er mit seinem Nutzen-Schaden-Denken viele Dinge falsch einschätzte. Seine Selbstüberhebung ‚Das kriegst du schon hin, Kant!‘ führte oft zu bitteren Früchten. Auch für ihn. Weil auch er vieles nicht hinkriegte.

Im Interviewbuch geht es auch um ‚die Sachen‘ - um die vielen kleinen Dinge, die das Leben in der DDR prägten. Besonders auch das macht die Anziehungs- und Aussagekraft der langen Gespräche zwischen Irmtraud Gutschke und Hermann Kant aus. Beiden sei für Lesevergnügen und Leseerkenntnis gedankt.

Ein grundsätzliches Leserwort zum Schluss aber gilt dem Schriftsteller. Was ihm in bezug auf seinen Lebenslauf niemand absprechen kann: Diese Lektion in polnischer Gefangenschaft hat er sich zur Lebensmaxime gemacht: ‚... wenn du nach Hause kommst, dann bekämpfe den Krieg!‘

Was das Ergebnis seines bisherigen Schreibwerkes anbetrifft, da zählt, was in einem Regal in seiner Stube steht. Einen Meter misst es in der Breite und besitzt acht Etagen. Sie sind nur gefüllt mit Gedrucktem, für die er als Autor zeichnete. Seine Werke wurden in 22 Sprachen übersetzt. „Die Aula“ erschien in 41 Ausgaben. Den Roman „Der Aufenthalt“ - ein Jahrhundertbuch. Das ist es, was zählt!

Das Interviewbuch aber, von dem hier die Rede ist, auch das zeugt von einem Mann, der über seine Verantwortung nachgedacht und sich ihr gestellt hat. Selbstkritisch, wahrhaftig und oft bis über die Schmerzgrenze. Doch verkrümmt hat er sich nicht. Respekt sei ihm gezollt! In einem Nebensatz war zu lesen, er hätte wieder angefangen, eine große Geschichte zu schreiben. Zu wünschen bleibt, dass er sie gesund zu Ende bringt. Und: dass er das Salznäpfchen noch oft nachfüllen muss. Dort in seinem kleinen Haus in Prälank bei Neustrelitz.

Dr. Malte Kerber

Irmtraud Gutschke: „Hermann Kant. Die Sache und die Sachen“. Berlin 2007. „Neues Deutschland“ Druckerei und Verlag GmbH und Verlag „Das Neue Berlin“. 14,90 Euro. ISBN:978-3-360-01906-6.